

Anregung zur Weiterarbeit: Schutzgebiet Konfliktgebiet?

Erfahrung	Sich mit Problemsituationen des Naturschutzes in Schutzgebieten befassen
Aktivität	In Kleingruppen: Diskussion von typischen Problemsituationen, die in Schutzgebieten vorkommen, mit verteilten Rollen: Parkverwalter, Naturschützerin, Bewohner, Bürgermeisterin Gesamtgruppe: Vorstellen der Problemsituationen und Lösungen, Diskussion
Reflexion	Um die Biodiversität zu schützen, müssen viele an einem Strang ziehen Wozu sind Schutzgebiete in Bezug auf Biodiversität gut?

Material:

- Karten mit den zu diskutierenden Problemsituationen und der Anleitung (Kopiervorlagen ab S. 6)
- Wenn man möchte, Dinge zum Kennzeichnen der verschiedenen Rollen, wie z.B. einen Strohhut für die Bewohner des Gebiets, einen Rangerhut für die Schutzgebiets-Verwalter, ein Käppi mit Zweigen dran für die Naturschützer, eine Schärpe für die Bürgermeisterin

Die Idee ist, dass jede Kleingruppe eine Problemsituation dargestellt bekommt, die sie bearbeitet. Dabei teilen sich die SchülerInnen auf die folgenden vier Positionen auf:

- BewohnerIn und NutzerIn des Schutzgebiets (Bauer/Bäuerin, JägerIn, FörsterIn), der/die unter Umständen davon lebt, die Ressourcen wie Holz, Wildtiere, landwirtschaftliche Produkte in diesem Schutzgebiet zu nutzen
- VerwalterIn des Schutzgebiets, der/die darauf achtet, dass die Ziele des Schutzgebiets eingehalten werden und entsprechende Regeln aufstellt
- NaturschützerIn, der/die den Standpunkt der Natur vertritt
- BürgermeisterIn, der/die die Gegend regional „voranbringen“ möchte und gerne wiedergewählt werden möchte – und zwar in wenigen Jahren, nicht erst in Jahrzehnten.

Optional kann noch eine zusätzliche Position vergeben werden: der/die neutrale BeobachterIn, die an den Diskussionen nicht teilnimmt, sie aber später der Gesamtgruppe beschreibt, oder andere.

Das sind die Problemsituationen, die zu diskutieren sind (einzelne Boxen können gleichzeitig als Kopiervorlage genutzt werden):

Neues Schutzgebiet bringt Nutzungseinschränkungen

Eine Familie wohnt auf dem Land in einem kleinen Häuschen und lebt davon, ein paar Feldfrüchte anzubauen, ein paar Rinder in den angrenzenden Wäldern grasen zu lassen und ein paar Fische in dem nahe gelegenen See zu angeln. Sie haben nicht viel, aber es ist genug zum Leben. Sie haben noch ein paar Nachbarn in der Gegend, die sie manchmal besuchen.

Eines Tages jedoch wird mitten durch das Gebiet, in dem sie leben, eine Markierung gezogen. Ein neues Schutzgebiet ist eingerichtet worden, das jetzt auch den See und einen Teil des Waldes umfasst. Ab sofort soll die Familie nicht mehr ihre Rinder in den Wald schicken und keine Fische mehr aus dem See angeln.

Es gibt in diesem Gebiet Arten, die geschützt werden sollen, und die Regierung wollte die unter Schutz stehende Landesfläche erhöhen, weil sie international besser dastehen wollte und ihren Beitrag zum Schutz der weltweiten und nationalen Biodiversität leisten möchte. Insbesondere geht es in diesem Park um die eine kleine Hirschart, den Pudu, der vom Aussterben bedroht ist und dessen Fuß- und Kots Spuren die Familie ab und zu auch schon in dem Gebiet gesehen hat.

Was soll nun diese Familie jetzt tun?

(Einfach dableiben und weiter die Ressourcen nutzen – was dann natürlich illegal wäre; abwandern und ihr Glück woanders suchen; Protest einlegen und die Medien aktivieren; um Entschädigung bitten; die Teile der Nutzung, die legal bleiben, intensivieren; eine Einwilligung bekommen, um in geringem Maße weiter die Ressourcen nutzen zu können; alternative Einkommensquellen suchen, wie Touristenführer (wenn denn Touristen kommen) oder als Parkranger arbeiten... Theoretisch könnten sie auch von Seiten der Schutzgebietsverwaltung dafür eingesetzt werden, den Pudu zu beobachten. Oder man handelt einen Landtausch aus und sie siedeln um?)

Der Wald wird geschädigt

Die Schutzgebietsverwaltung hat einen Teil des Waldgebiets im Nationalpark unter das Motto „Natur Natur sein lassen“ gestellt und jeglichen menschlichen Eingriff unterbunden, außer der Wandernutzung. Jedoch hat sich durch ein ungünstiges Klima ein Schädling ausgebreitet. Nennen wir ihn Borkenkäfer. Weil der Wald durch die Hand des Menschen beeinflusst war, besteht er zu großen Teilen aus einer Baumart, die leider zufällig für diesen speziellen Käfer anfällig ist. Dadurch sind viele Bäume dieses Waldes vom Borkenkäfer befallen und sterben ab. Das sieht sehr befremdlich aus für die lokalen Bewohner, die den Wald noch so kennen, wie er bis dahin war: gleichmäßig und grün.

Das Holz der Bäume, die durch den Borkenkäfer sterben, könnte theoretisch entnommen und verkauft werden (der Erlös käme der Gemeinde, dem/der Bürgermeister/in zu Gute). Im Nationalpark wird es jedoch natürlich liegen gelassen, damit die Nährstoffe daraus im Wald verbleiben. Jetzt besteht die Gefahr, dass die Borkenkäfer-„Plage“ sich weiter ausbreitet und mehr Bäume absterben – im Park wie auch außerhalb des Parks.

Was soll man tun? Manche fordern, die Borkenkäfer zu vergiften, auch im Parkgebiet. Andere fürchten um ihre Waldflächen, die an den Park grenzen...

Wildjagd

Im Nationalpark kommen viele Büffel vor. Von dieser Art gibt es weltweit nicht so viele, deshalb ist eines der Ziele des Schutzgebiets, den Fortbestand dieser Art zu sichern. Jedoch bekommt der Park nicht viel finanzielle Unterstützung von der Regierung, da diese selbst nicht viel Geld hat. Gleichzeitig leben um den Park herum viele Bewohner – viele von ihnen in großer Armut. Sie gehen immer mal wieder in den Wald, um dort (illegal) zu jagen und die erlegten Tiere entweder selbst zu verbrauchen oder in nahe gelegenen Märkten für nicht viel Geld zu verkaufen (an Händler, die die Felle oder Hörner der Tiere zum Teil dann für wesentlich mehr Geld an ausländische Händler verkaufen).

Nun ist eine Idee: Man erlaubt es einzelnen Touristen gegen Zahlung einer hohen Summe Geld, einzelne Büffel zu erjagen. Mit dem Erlös könnten Dorfbewohner und Nationalparkverwaltung den Schutz vieler Büffel gewährleisten. Man könnte zur Bedingung machen, dass die Jäger nur die Geweihe und Felle behalten dürfen und die anderen Teile der erlegten Tiere, wie das Fleisch, in den Gemeinden verbleibt, in denen das Tier erjagt wurde. Wäre dies vielleicht eine Option?

Hotelbau oder Schutzgebiet?

Ein bisher wenig genutztes Waldstück ohne besondere Artenvorkommen grenzt an ein Schutzgebiet an. Nun soll das Gebiet entweder als Erweiterungsfläche in den bestehenden Nationalpark integriert, oder aber zum Einschlag freigegeben werden, damit dort ein Hotelkomplex errichtet werden kann, dessen Gäste unter anderem im Schutzgebiet Erholung finden sollen. Der Mensch, der dieses Hotel bauen will, verspricht Arbeitsplätze und Einkommensquellen für die Bewohner der Region. Auf der anderen Seite des Nationalpark-Gebiets gibt es Probleme, weil die dortigen Bewohner immer näher an den Wald heran rücken und dort ihre Hütten und Häuser bauen. Jeder möchte ein Stückchen Land „frei machen“ (sprich: roden), um ein bisschen was anzubauen.

Im Schutzgebiet selber kommen einige seltene Arten vor, die ein großes Revier brauchen, um langfristig überleben zu können.

Wie wird die Entscheidung fallen?

Schutzgebiet mit nahe gelegener Stadt

Das Schutzgebiet befindet sich nahe einer großen Stadt. Dadurch kommen jedes Wochenende Touristen, die sich aber an bestimmten Punkten konzentrieren. Diese Gebiete sind teilweise schon übernutzt: die Wege sind breitgetreten, es gibt immer mehr neue Trampelpfade im Wald, Müll liegt herum. Von den Einkommen aus dem Verkauf von Souvenirs profitieren hauptsächlich die Bewohner dieser Gegend des Parks – die überwiegend arme Bevölkerung in weiter abgelegenen Randzonen des Schutzgebietes hat wenig davon.

Nun möchte ein Touristikunternehmer im Schutzgebiet, der in der Stadt um Kunden wirbt, die Erlaubnis haben, auch in einem entlegenen Teil des Gebiets Touren anbieten zu können. Dafür würde er sich auch an den Kosten einer besseren Infrastruktur in das Gebiet beteiligen. Kinder in dieser Gegend könnten dann leichter in die Schule kommen – bislang ist ihr Weg dorthin recht beschwerlich, vor allem in der Regenzeit, wenn die Lehmstraße regelmäßig zum Teil weggeschwemmt wird. Eine lokale Naturschutzgruppe meint jedoch, in diesen entlegenen Gebieten kommen viel mehr Arten vor als im bereits genutzten.

Soll der Tourismusanbieter diese Erlaubnis bekommen oder nicht?

Dazu folgen die Gruppen etwa diesem Ablauf:

1. Die Problemsituation wird dargestellt (evtl. bekommt die Gruppe die Texte auch als Kopie ausgehändigt).
2. Wenn alles verstanden ist, zieht sich jeder Interessensvertreter (der oder die Bauern, Bürgermeister etc.) kurz zurück und überlegt/en sich eine Position.
3. Wenn alle wieder beisammen sind, wird zuerst jede Position vorgetragen, also z.B. „Ich als Bauer weiß nicht, wovon ich sonst leben sollte. Die Regierung/Schutzgebietsverwaltung muss uns eine Entschädigung zahlen, sonst machen wir halt illegal so weiter wie bisher.“
4. Dann wird diskutiert und verhandelt; wie können wir zu einer Lösung des Problems kommen, mit der alle leben können?
5. Die Gruppe einigt sich auf eine Lösung

Viel Spaß!

Anschließend trifft sich die Gesamtgruppe. Die Problemsituationen werden nacheinander besprochen:

- Die bearbeitete Problemsituation wird vorgetragen
- Wer hatte welche Position, wie wurde argumentiert?
- Wie verlief die Diskussion?
- Welche Möglichkeiten zur Lösung wurden erwogen?
- Welche Lösung wurde letztendlich gewählt?

(Wenn es einen neutralen Beobachter der Gruppe gab, trägt er oder sie die Anmerkungen vor).

Dann ist die Rückmeldung der anderen Gruppen gefragt:

- Hätte es noch andere Argumente und Lösungsansätze gegeben?
- Für welche Lösung hätten sich Andere entschieden?
- Wie wahrscheinlich ist die gefundene Lösung in Wirklichkeit?
- Was bringt die Lösung wiederum für Schwierigkeiten?

Wenn alle Problemsituationen besprochen wurden, kann man überlegen:

- Was hatten die NaturschützerInnen, die Schutzgebiets-Bewohner, die BürgermeisterInnen und die Verwalter jeweils gemeinsam?
- Wo treten wohl solche Probleme auf? Sind sie realistisch?